

Aus der Werkstatt der Angewandten Germanistik

von Rebecca Unterberger

Bereits zum vierzigsten Mal haben Anfang Juli in Klagenfurt die *Tage der deutschsprachigen Literatur* stattgefunden. Mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis, der im Rahmen dieses „schönsten Betriebsausflugs der deutschsprachigen Literatur“ verliehen wird, ist heuer die in Berlin lebende britische Autorin Sharon Dodua Otoo ausgezeichnet worden.

Mehr Einladungen, mehr Rezensionen, bessere Verlagskontakte: Das können AutorInnen, die in Klagenfurt einen Preis oder ein Stipendium erhalten, im Idealfall auf der Haben-Seite verbuchen. Sie tragen unter allen am Bachmann-Preis Beteiligten – neben den Jurymitgliedern, den Verlagen, der Presse und, als Veranstalter, der Stadt Klagenfurt sowie dem ORF – aber auch das größte Risiko: Denn Aufmerksamkeit lässt sich durch eine Teilhabe am Wettlesen nicht nur vermehren,

sondern mitunter auch verspielen.

Auf derlei (und mehr) hat Doris Moser 2004 in ihrer Studie *Der Ingeborg Bachmann Preis. Börse, Show, Event* hingewiesen: der ersten umfassenden Untersuchung zu dem seit 1977 in Klagenfurt vergebenen Preis. Die im Gailtal aufgewachsene Germanistin und Literatursoziologin war in den Jahren 1996 bis 2001 als Organisatorin für die *Tage der deutschsprachigen Literatur* verantwortlich. Heute leitet sie den Fachbereich Angewandte Germanistik an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

Germanistik „anwenden“

Die Angewandte Germanistik ist ein relativ neuer Forschungsbereich innerhalb der Literaturwissenschaft, der Produktions-, Verarbeitungs- und Vermittlungsbedingungen

verschiedener Formen schriftlicher Kommunikation – und somit auch von literarischen Texten – in den Blick nimmt. Buchmarkt und Verlagswesen, Literaturkritik und Literaturpreise, Wechselwirkungen zwischen Literatur und Medien (Film, Radio, Internet) und Politik, (Fall-)Studien zu Karrieren von AutorInnen: Das sind Forschungsfelder der Angewandten Germanistik.

Schwerpunktmäßig wird in Klagenfurt gegenwärtig auch das private Reden über Bücher erforscht: „Bedeutungen literarischer Texte aushandeln. Kommunikation in Lesegemeinschaften“ ist der Titel eines vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten und von Doris Moser geleiteten Forschungsprojekts, mit dem erstmalig Lesegruppen und Online-Leseformen wissenschaftlich analysiert werden. Das



Foto: Rebecca Unterberger

Das Projekt-Team (v.l.)

VAss.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ **Doris Moser** fungiert nebst ihrer Tätigkeit als Leiterin des Fachbereichs Angewandte Germanistik u.a. als Co-Herausgeberin der *Christine-Lavant-Werkausgabe: Editionsphilologie und zeitgenössische Literatur* zählen gleichfalls zu ihren Arbeitsschwerpunkten.

Mag.^a **Katharina Perschak**, Bakk.phil., hat sich

bereits in ihrer Diplomarbeit „VielleserInnen und ihre ungelesenen Bücher“ (2014) mit dem Leseverhalten beschäftigt und ist auch als Schreibberaterin sowie als Senior Scientist am Institut für Deutschdidaktik der Universität Klagenfurt tätig.

Zu den Forschungsschwerpunkten der Germanistin und Kulturtheoretikerin Mag.^a Dr.ⁱⁿ **Gerda E. Moser** (Univ. Klagenfurt) zählen auch Literatur- und Kulturtheorie sowie Populär-

literatur und -kultur. Zudem widmet sie sich zurzeit der Abfassung einer Monografie über „Theorien des Vergnügens“.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ **Claudia Dürr**, MAS, lebt und forscht in Wien. Gegenwärtig arbeitet sie u.a. an einer kommentierten Ausgabe der Werke des aus Kärnten gebürtigen Autors Werner Kofler mit. Seit 2006 lehrt Claudia Dürr regelmäßig am Institut für Germanistik der Universität Wien.

Projektteam, dem auch Claudia Dürr, Gerda E. Moser und Katharina Perschak angehören, erfasst die Daten von 36 Buchdiskussionen, die von Angesicht zu Angesicht (offline) oder im Internet (online) stattfinden.

Ziel ist es, Antworten zu finden auf Fragestellungen wie: Was wird warum gelesen? Wie wird über Bücher gesprochen, wie werden Bücher bewertet – und mit Bedeutungen aufgeladen? Welche Funktionen erfüllen literarische Diskussionen im privaten Bereich, und unterscheiden sich Zugänge zu Literatur in Online- und Offline-Lesegemeinschaften? Und welche Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten zeigen professionelle Literaturkritik und sogenannte Laienkritik?

Nach-Lesen: Ein Stück in mehreren Akten - online ...

Jede Buchlektüre hat ihre Vorgeschichte: Durch Buchtipps, Rezensionen oder Interviews mit AutorInnen, durch Empfehlungen von Freunden und Buchhändlern oder durch ein auffälliges Cover werden wir auf ein Buch aufmerksam. All das gehört bereits zu dem, was als „Rezeption“ eines Werkes bezeichnet wird: Rezeption meint nicht nur das Lesen an sich, sondern umfasst auch das, was uns zu einem Buch greifen lässt. Und, nicht zu vergessen, das, was dem Lesen nachfolgt, der Austausch über das Gelesene.

Dem Bedürfnis, ja der Lust der LeserInnen, sich zu dem Lektüre-Erlebnis zu äußern, bietet das Internet heute eine gerne in Anspruch genommene Plattform: Zahllose Literaturblogs und Laienrezensionen, etwa auf der Seite des Online-Versandhandels *Amazon*, zeugen davon. Die virtuelle Welt bietet aber nicht nur Möglichkeiten, die eigene Einschätzung des Gelesenen anderen Usern mitzuteilen: Mit dem Schlagwort „Social Reading“ werden Formen der Kommunikation über Bücher unter Einsatz der digitalen sozialen Netzwerke bezeichnet. Das beliebteste dieser Lesernetzwerke ist *goodreads.com*, an dem sich jeder kostenlos beteiligen kann.

... oder face to face

Goodreads.com ist ein virtuelles Forum für LeserInnen. Lesegruppen hingegen ermöglichen es ihren TeilnehmerInnen, sich face to face, d.h. von Angesicht zu Angesicht, über Lektüren auszutauschen: Man trifft sich, wählt gemeinsam ein Buch aus, das dann gelesen

und diskutiert wird.

Lesegruppen kommen eigentlich aus dem englischsprachigen Raum, erfreuen sich aber auch bei uns zunehmender Beliebtheit. Kein Wunder, ist für sie doch nicht ein „trockener“ Diskurs über Literatur, sondern ein durchaus auch unterhaltsamer Austausch in angenehmer Atmosphäre charakteristisch: „Gute Gespräche, gutes Essen, guter Wein“ bestimmen das Zusammenkommen, was Doris Moser zufolge an die Alt-Wiener literarischen Salons einer Berta Zuckerkanndl z.B. erinnert – mit dem Unterschied, dass sich an den Lesegruppen keine AutorInnen, sondern ausschließlich „Normal“-LeserInnen beteiligen. Wie viele Lesegruppen es in Kärnten tatsächlich gibt, ist nicht leicht zu beantworten, denn die meisten sind privat organisiert (und wollen auch privat bleiben). Was man herausgefunden hat: In jedem der Kärntner Bezirke gibt es zumindest eine Leserunde. Wer sich dafür interessiert, fragt am besten dort nach, wo die Lesegruppen zu ihren Büchern finden: in der örtlichen Buchhandlung.

Vorläufer von face to face-Lesegruppen und auch von virtuellen „Social Reading“-Formaten sind Lesegesellschaften, literarische Salons und Arbeiterbildungsvereine gewesen. Auf die Frage, welche Gemeinsamkeit etwa den *Klagenfurter Leseverein von 1845* und *goodreads.com* verbindet, lässt sich mit Doris Moser antworten: das Gespräch der LeserInnen, die sich über ihre Lektüre – ob in mündlicher oder schriftlicher Form – austauschen wollen.

Bücher stiften Gemeinschaft

Dieses Gespräch gestaltet sich lebendig, leidenschaftlich, oftmals auch kontrovers. Fragen werden an den Text und in die (Lese-) Runde gestellt: „Was habe ich da gelesen? Warum ist das so eine schreckliche Figur? Warum irritiert mich die Sprache und *dir* gefällt sie?“ Literatur, und das beweisen solche Fragestellungen, ist oftmals herausfordernd, irritierend. Gespräche können helfen, Irritationen in den Griff zu bekommen, die literarische Werke an ihre LeserInnen stellen (sollen). Und indem Literatur Gespräche anregt, ja herausfordert, stiftet sie Gemeinschaft.

Stellt sich abschließend noch die Frage: Was wird gelesen? Und da vermögen (Zwischen-) Ergebnisse des noch bis April 2017 laufenden Projektes doch zu überraschen. Auf den



Literaturtipps:

Soeben im Verlag Königshausen & Neumann erschienen ist die von Stefan Neuhaus und Uta Schäfers herausgegebene Aufsatzsammlung *„Was wir lesen sollen. Kanon und literarische Wertung am Beginn des 21. Jahrhunderts“*. Doris Moser ist darin mit dem Beitrag *„Die Blechtrommel ist zu lesen! Lesegruppen (Reading Groups) und der Kanon“* vertreten.

Im Internet findet man unter http://lesegruppen.aau.at/wordpress/?page_id=19 neben einer detaillierten Beschreibung des laufenden FWF-Projektes auch Informationen zu Vorstudien sowie Veranstaltungen wie der im März 2015 abgehaltenen Arbeitstagung *„Über Bücher reden“*. Zudem sollen Ergebnisse der Projektarbeit hier veröffentlicht werden.

Leselisten der für das Projekt berücksichtigten Gruppen finden sich zu 80 Prozent literarisch anspruchsvolle Werke, Bücher von renommierten AutorInnen wie etwa den Nobelpreisträgern Patrick Modiano (*Im Cafe der verlorenen Jugend*) und Elfriede Jelinek (*Die Klavierspielerin*), den US-amerikanischen Staurautoren T.C. Boyle (*Wenn das Schlachten vorbei ist*) und John Williams (*Stoner*) oder Werke von Shooting Stars der Literaturszene wie z.B. der nigerianischen Autorin Chimamanda Ngozi Adichie (*Americanah*), der ehemaligen Klagenfurter Stadtschreiberin Nadine Kegele (*Bei Schlechtwetter bleiben Eidechsen zu Hause*) oder des Burg-Schauspielers Joachim Meyerhoff (*Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war*). Wer glaubt, dass ausschließlich leichte Lese-Kost wie Krimis & Co. auf dem Plan steht, der irrt.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Rebecca Unterberger ist 2015 für ihre Doktorarbeit über den Schriftsteller und Komponisten Ernst Krenek mit dem Wendelin-Schmidt-Dengler-Preis ausgezeichnet worden. Zurzeit arbeitet sie in einem FWF-Projekt zur Literatur und Kultur der Zwischenkriegszeit am Institut für Germanistik an der Universität Klagenfurt mit. Zudem hat sie bereits wiederholt in der Reihe „Türspalt zur Kunst“ vorgetragen und ist auch Jurymitglied bei dem Kurzgeschichtenwettbewerb *„WortReich“*.